

# Christ in Kirche und Welt

## Stellungnahme des ZdK zu den Lineamenta für die Bischofssynode

*Im Juli-Heft (vgl. S. 323 ff.) veröffentlichten wir die Stellungnahme der Deutschen Bischofskonferenz zu den römischen „Lineamenta“, dem vorläufigen Arbeitspapier für die Bischofssynode 1987, die bekanntlich über die Stellung der Laien beraten wird. In diesem Heft dokumentieren wir die Stellungnahme des Zentralkomitees der deutschen Katholiken zum gleichen Thema und zum gleichen Anlaß. Sie beschäftigt sich weniger mit der theologischen Seite der Laienfrage, sondern (wenn auch in eher allgemeiner Form) mit praktischen Aspekten der konkreten Stellung und Arbeit von Laien in Kirche und Welt. Sie ist deshalb in der Sache dem Papier der Bischofskonferenz mindestens gleichrangig und bedarf einer ausführlichen Diskussion, zumal sie ihrerseits kritische Fragen, z. B. zum organisierten Laientum (Verbände), hervorruft und durchaus geeignet ist, zu einer offenen Diskussion über die Rolle speziell des organisierten Laienapostolats in den alten (Verbände) und neuen Formen (z. B. neue geistliche Bewegungen) beizutragen. Dasselbe gilt bezüglich der Entwicklungen von neuen Laienämtern (-diensten) in der Kirche und für die bestehenden Rätestrukturen in Pfarreien und Diözesen. (Die Zwischenüberschriften entsprechen dem amtlichen Text, wurden aber von der Redaktion aus technischen Gründen leicht gekürzt.)*

Die im Zentralkomitee der deutschen Katholiken organisierten Diözesanräte und Verbände begrüßen es, daß die nächste ordentliche Bischofssynode sich mit der „Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt, 20 Jahre nach dem II. Vatikanischen Konzil“, als einem der dringlichsten und aktuellsten Probleme der Kirche weltweit befassen will und durch die vorgelegten „Lineamenta“ eine breite Diskussion gerade auch unter Beteiligung der Laien selbst ermöglicht. In der Tat haben die „Lineamenta“ in unserem Lande eine engagierte Diskussion über Aufgabe und Sendung des Laien auf den verschiedenen Ebenen des organisierten Laienapostolates ausgelöst, wie dies so seit dem Konzil, der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland und vielleicht dem Besuch Johannes Pauls II. in unserem Lande nicht mehr der Fall gewesen ist. Die deutschen Katholiken erwarten, daß auch nach Erscheinen der Synodenvorlage („Instrumentum Laboris“) und während der Synode selbst nicht nur über die Laien, sondern mit ihnen gesprochen wird, sind sie doch durch die ihnen eigentümliche welthafte Berufung in besonderer Weise befähigt, die Zeichen der Zeit gerade für ihre Sendung in Kirche und Welt zu erkennen und zu deuten.

Es geht in dieser Stellungnahme, die das Ergebnis einer breiten Umfrage unter den Verbänden und Räten des Laienapostolates zusammenfaßt, nicht um eine umfassende Würdigung der nachkonziliaren Entwicklung in unserem Lande, sondern um die Fragen, die das Laienapostolat betreffen und die im Blick auf die Bischofssyn-

ode auch weltweit von Bedeutung sein dürften. Es werden die positiven Entwicklungen nach dem Konzil gewürdigt, es werden aber auch Defizite und Entwicklungen beim Namen genannt, die sich zugleich als kritische Anfragen an die Kirche und damit auch an das Laienapostolat in unserem Lande verstehen. Dabei ist sowohl auf gesellschaftliche Veränderungen in den letzten 20 Jahren wie auf innerkirchliche Akzentverschiebungen zu achten. Schließlich sollen im Blick nach vorne konkrete Anregungen und Wünsche formuliert werden.

### 1. Kritische Anfragen an die „Lineamenta“

Die Grundaussagen der „Lineamenta“ versuchen die Lehre des Konzils über die Stellung und Aufgabe der Laien in Kirche und Welt im Zusammenhang wiederzugeben und bieten als solche eine Grundlage der Diskussion über die theologische Gestalt des Laien nach dem II. Vatikanischen Konzil. Dieser notwendigerweise unvollständige Versuch der „Lineamenta“ macht die Dringlichkeit um so deutlicher, eine Theologie des Laien vor dem Hintergrund des Kirchenbildes von „Lumen gentium“ zu entwerfen, die seiner eigentümlichen Stellung am Schnittpunkt von Kirche und Welt gerecht wird. Hängt es doch wesentlich von ihm ab, ob Kirche als ganze ihrer eigenen Definition gerecht wird, „sacramentum mundi“ zu sein. Eine solche Theologie müßte noch die nachkonziliare „Fortschreibung“ der Konzilstexte, weltkirchlich durch die Bischofssynoden und die päpstlichen „Verlautbarungen, teilkirchlich etwa durch Medellín und Puebla oder durch die Gemeinsame Synode der Bistümer in unserem Lande“, stärker berücksichtigen. Im Blick auf das zu erstellende „Instrumentum Laboris“ wird empfohlen, sich um eine durchsichtigeren Gliederung des Papiers zu bemühen, die Wiederholungen und Überschneidungen vermeidet, ebenso wie um eine einfachere und dem Leben nähere Sprache.

Von der Intention der „Lineamenta“ her sollte primär auf die 16 Fragen geantwortet und nicht auf den Text als solchen reagiert werden. Nun waren die Fragen freilich zum Teil so allgemein gestellt oder die verwendeten Begriffe so vielsagend (z. B. der Begriff „Elite“), daß häufig mit Ja und Nein geantwortet werden kann. Da sich die Fragen außerdem überschneiden und die Diskussion zu sehr in die Enge führen, muß notwendigerweise auf den Text als ganzen geantwortet werden.

*An einzelnen Defiziten* ist anzumelden: Die Zusammenfassung der Konzilstexte sollte um wichtige Passagen aus der Liturgiekonstitution (vgl. Nr. 14), aus der Konstitution über die göttliche Offenbarung (vgl. Nr. 10) sowie aus „Familiaris consortio“ (vgl. Nr. 5; 73) ergänzt wer-



den. Völlig unberücksichtigt bleiben die besondere Situation der *Frau* und die *ökumenische* Dimension des Laienapostolates (es ist an einer Stelle lediglich von der Zusammenarbeit mit Nichtchristen die Rede). Der Bereich der *Diakonie* als einer der drei Grunddienste der Kirche ist zuwenig organisch in die Darstellung des Laienapostolates integriert und kommt wesentlich zu kurz. Nicht nur für die besondere Situation des deutschen Katholizismus, auch für die weltkirchliche Ebene kommt das Thema der Verbände bzw. der internationalen katholischen Organisationen zu kurz (es wird im wesentlichen nur nach dem Grad ihrer Kirchlichkeit gefragt). Dasselbe gilt im Blick auf die Räte der Mitverantwortung (der Diözesanpastoralrat wird nur mit einem Satz gestreift). Die Räte der Koordinierung des Laienapostolats, von denen das Laiendekret in Nr. 26 spricht, werden überhaupt nicht erwähnt.

Die Frage schließlich, die immer wieder gestellt wird, ist die nach dem Geist des Dokumentes: Atmet es wirklich den Geist des Konzils, oder ist der Text von allzu ängstlicher Sorge bestimmt, etwa die Zuständigkeit des kirchlichen Amtes zu wahren (vgl. den Gebrauch des sehr unscharf verwendeten Begriffes „pastoral“) und auf dem Weg über eine Zweiteilung den Laien in seinen Bereich des Weltendienstes zu verweisen, kirchliche Mitverantwortung und Teilhabe an der Sendung des kirchlichen Amtes aber eher klein zu schreiben oder lediglich als Notlösung zu verstehen. Es wird in den „Lineamenta“ zu wenig deutlich, daß Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt sich letztlich aus der *einen* Berufung und Sendung der Kirche als *sacramentum mundi* ableiten, daß innerer Aufbau der Kirche und Sendung nach außen dem ganzen Volk Gottes aufgetragen sind und die einem jeden Christen geschenkten Gaben sowohl für den Dienst in der Kirche wie auch an der Welt befähigen. Es wird in den „Lineamenta“ nicht klar genug gesagt, daß der Heilsauftrag der Kirche und ihr Dienst an der Welt nicht zwei voneinander getrennte Bereiche sind, sondern daß es der Kirche als ganzer um das Heil der ganzen Welt geht. Ist dies einmal grundgelegt und steht fest, daß von der im Konzil verankerten Mitverantwortung der Laien für die ganze Sendung der Kirche nichts zurückgenommen werden soll, dann kann man sich der Grundtendenz der „Lineamenta“ nur anschließen, daß sich die Laien wieder entschiedener dem eigentlichen Auftrag der Kirche, nämlich dem Dienst an der Welt, zuwenden.

## 2. Hat sich die Lehre des Konzils bei uns durchgesetzt?

Die Frage, ob sich die entscheidenden Aussagen und Impulse des Konzils bezüglich der Laien in unserem Lande durchgesetzt haben, kann zunächst sicher bejaht werden: Dies gilt für das *Bewußtsein der dem Laien eigenen Würde*, aber auch seiner Eigenverantwortung in dem

Stück Welt, in das er gesandt ist. Ein ausgeprägtes Laienbewußtsein hat es freilich in Deutschland schon seit langem gegeben. Aufgrund der spezifischen Entwicklung in unserem Lande seit der Mitte des letzten Jahrhunderts, als Laien für die Freiheit der Kirche kämpften und sich damit auch selbst einen Freiraum in der Kirche schufen, existierten bereits drei bis heute den Katholizismus prägende Faktoren: eine große Zahl starker und profilierter katholischer Verbände, die Zusammenfassung der Kräfte des Laienapostolates im Zentralkomitee der deutschen Katholiken und die Deutschen Katholikentage als Ort der gemeinsamen Behandlung und Stellungnahme zu aktuellen Zeitproblemen. So wie das – aufgrund der gesellschaftlichen Freiheitsrechte in Deutschland öffentlich durchgesetzte – Koalitionsrecht der Laien durch Konzil und CIC ekklesiologisch aufgewertet wurde, wurde auch das natürliche Selbstbewußtsein der Laien in Deutschland durch das Konzil theologisch begründet und vertieft; die diesbezügliche Lehre des Konzils ist durch Verkündigung, Katechese, Erwachsenenbildung und konkrete Mitarbeit schon zum Allgemeingut in unseren Verbänden und Gemeinden geworden. Es darf dabei freilich nicht übersehen werden, daß dies nur für den Bereich der zahlenmäßig allerdings zurückgehenden sogenannten praktizierenden Katholiken gilt, insbesondere jener, die engagiert mitarbeiten. Verstärkt wurde dieses positive Selbstbewußtsein der Laien durch den Gedanken der *gemeinsamen Verantwortung des Volkes Gottes*, wie er durch das Konzil grundgelegt, in der nachkonziliaren Gesetzgebung und insbesondere durch die Gemeinsame Synode der Bistümer in Strukturen der Mitverantwortung Gestalt gefunden hat.

Noch deutlicher wurde für viele die Aufwertung der Laien durch die neuen Möglichkeiten *liturgischer Mitwirkung* und die Eröffnung kirchlicher Berufe im Bildungsbereich, im sozialen und pastoralen Dienst. Eine Verschiebung der Gewichte brachten insbesondere die *neuen kirchlichen Berufe* der Gemeinde- und Pastoralreferenten und -referentinnen. Nun hat es gewiß gerade in Deutschland den wertvollen Dienst der Seelsorgehelferin schon seit über fünfzig Jahren gegeben, der von Anfang an einen genuinen Laiendienst darstellte, so daß das Bewußtsein von der Unersetzbarkeit des Laien auch in der pastoralen Sendung der Kirche bei Priestern und Laien bereits vorhanden war. Als nun nach dem Konzil u. a. aufgrund der bestehenden allgemein zugänglichen theologischen Fakultäten und sicherlich auch aufgrund des Bewußtseins der Bedeutsamkeit der Laien für den Dienst in der Kirche eine größere Zahl junger Männer und Frauen Theologie studierten, um einen Dienst in der Kirche zu übernehmen, entstand eine neue Situation, die von der Deutschen Bischofskonferenz durch Grundsätze und entsprechende Rahmenstatuten und Rahmenordnungen aufgegriffen wurde. Der entscheidende Punkt dabei ist, ein Bild pastoraler Dienste zu entwerfen, das nicht von der Priesternot und auch nicht vom Gedanken der Delegation gewisser Aufgaben des geistlichen Amtes ausgeht, sondern von dem in Taufe und Firmung be-



gründeten Auftrag der Laien, an der Heilssendung der Kirche teilzunehmen.

Laienbewußtsein ist zutiefst *Taufbewußtsein*. Gerade durch die wachsende Beteiligung von Laien im Bereich der *Gemeindekatechese*, insbesondere in der Tauf- und Firmvorbereitung in der Zeit seit dem Konzil, aber auch durch die selbstverständlich gewordene „*actuosa participatio*“ des Volkes Gottes bei der Mitfeier der Liturgie ist ganz gewiß das Bewußtsein von Taufe und Firmung als Grundlage und Triebkraft für die Beteiligung aller an der Sendung der Kirche gewachsen. Es würde an dieser Stelle zu weit führen, ein differenziertes Bild der liturgischen Erneuerung in unserem Lande zu zeichnen, bei dem auch auf Einseitigkeiten und Defizite aufmerksam gemacht werden müßte. Außerdem dürfen die positiven Zeichen eines verstärkten Laienbewußtseins nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Besuch des Sonntagsgottesdienstes insgesamt rückläufig ist und der Sonntag selbst durch eine neue Wochenend- und Freizeitkultur für viele immer mehr seines Inhalts entleert wird. Es gibt weniger praktizierende Katholiken, aber die wenigen sind engagierter und motivierter geworden.

Kritisch darf schließlich im Blick auf die Entwicklung nach dem Konzil gefragt werden, ob in demselben Maße, in dem das Bewußtsein von der Eigen- und Mitverantwortung des Laien gewachsen ist, auch die andere Seite des Priestertums aller Gläubigen, nämlich die *allgemeine Berufung zur Heiligkeit* ins Bewußtsein gerückt wurde. Neben einem breiten Angebot an geistlicher Vertiefung etwa durch Exerzitien und neben der bewährten Institution der Säkularinstitute und apostolischen Gemeinschaften ist hier in letzter Zeit insbesondere auf den steigenden Einfluß der *neueren geistlichen Bewegungen* hinzuweisen, etwa im Bereich der Jugendarbeit, der Familienpastoral, nicht zuletzt auch bei der Verlebendigung von Pfarrgemeinden. Sie bringen eine wertvolle Ergänzung und Befruchtung der bisherigen Verbandsarbeit; ihre Einbindung in das organisierte Laienapostolat ist ihrer Natur und ihrer Vielfalt entsprechend eher locker.

Insgesamt kann gesagt werden, daß es gerade die gute Zusammenarbeit zwischen den Kräften des organisierten Laienapostolats und den Bischöfen in der Zeit nach dem Konzil und insbesondere bei der Synode der Bistümer war, die einen relativ ruhigen Verlauf der nachkonziliaren Entwicklungen ermöglicht hat. Das Spektrum der kritischen Kräfte, die sich durch die bestehenden Strukturen des Laienapostolates nicht repräsentiert und integriert fühlen, ist zahlenmäßig relativ gering. Dies gilt auch für jene Schichten und Gruppen, die sich nicht an der Zusammenarbeit beteiligen, weil sie der konziliaren Entwicklung skeptisch gegenüberstehen. Man darf dabei freilich nicht vergessen, daß es eine breite Ablehnung katholischer Normen und Wertvorstellungen gibt, die sich nicht in einer eigenen kritischen Position verfaßt.

### 3. Positive und problematische Entwicklung angesichts der gesellschaftlichen Veränderungen

„In Glaubensvermittlung und Weltdienst habt auch Ihr heute eure vornehmste Aufgabe als Laien“, sagte Johannes Paul II. den Katholiken bei seiner Begegnung in Fulda anlässlich seines Pastoralbesuches in Deutschland 1980. In beiden Bereichen, die sich zudem gegenseitig durchdringen, stoßen Kirche und Christen heute auf besondere Schwierigkeiten.

Die Gesellschaft und die öffentliche Meinung haben sich zunehmend von der Kirche und den von ihr verkündeten christlichen Wertmaßstäben entfernt. Der Prozeß der *Säkularisierung* ist auch an der Kirche und ihren Organisationen nicht spurlos vorübergegangen. Das christliche Zeugnis tut sich schwer gegenüber einer verbreiteten Konsumhaltung und dem Denken eines praktischen Materialismus. Die Frage nach Gott und der Zugang zur Wirklichkeit Gottes in unserem Leben ist für viele heute verschüttet. Trotz einer breiten religiösen Suche unter der jungen Generation, wie es sich z. B. an Katholikentagen zeigt, nehmen der Kirchenbesuch und die Identifikation mit der Kirche ab. Auf das Sonntagsverhalten in diesem Zusammenhang wurde bereits hingewiesen. Unter den Katholiken klappt die Differenz zwischen persönlicher moralischer Einstellung oder zumindest praktischem Verhalten und den von der Kirche verkündeten ethischen Maßstäben etwa im Bereich der Sexual- und Ehemoral weit auseinander.

Das an erster Stelle genannte Problem – dies hat die Umfrage zum Thema eines neuen, bundesweiten Beratungsvorganges gezeigt – ist das Problem der *Glaubensvermittlung*. Religionsunterricht und Katechese haben aus mannigfachen Gründen nicht immer die an sie gerichteten Erwartungen erfüllen können. Der Priestermangel wird im Blick auf Katechese und Jugendarbeit besonders spürbar. Insbesondere aber tun sich viele Eltern schwer, den eigenen Glauben an Kinder und Jugendliche weiterzugeben mangels Glaubensbildung und Glaubenserfahrung; Sprachlosigkeit über religiöse Fragen in den Familien ist weit verbreitet.

Gerade in der *Familie*, der Urzelle der Kirche und dem ursprünglichen Ort von Glaubensvermittlung und christlicher Durchdringung der Welt, wird die Distanz zwischen christlichen Wertvorstellungen und den Verhaltensweisen unserer säkularen Gesellschaft besonders deutlich erfahrbar. Die Lebendigkeit der Kirche hängt wesentlich von der Lebendigkeit der christlichen Familie ab. Die christlichen Eheleute erwarten deshalb mit Recht auch von der kommenden Bischofssynode eine erneute Bekräftigung des ihnen geschenkten Charismas (vgl. *Familiaris consortio* 70/72) und eine verständnisvolle Begleitung durch die Seelsorger sowie Hilfe durch Familienorganisationen und durch das gezielte Angebot von Familiengruppen in unseren Gemeinden.



In diesem Zusammenhang ist auf die *veränderte Rolle der Frau* in unserer Gesellschaft und auf ihr neues Selbstverständnis in der Kirche zu verweisen. In unserem Bericht an Papst Johannes Paul II. anlässlich seines Deutschland-Besuches 1980 heißt es: „Es wäre fatal, wenn eine zunehmend gesellschaftliche Anerkennung der Frau mit dem Gefühl ihrer bleibenden ‚Diskriminierung‘ in der Kirche einherginge. Obwohl die Mehrzahl der Dienste in der Gemeinde und im sozialen Bereich von Frauen getragen werden, gibt es verhältnismäßig wenig Frauen in verantwortlichen kirchlichen Stellen. Auch das Votum der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland für den Diakonat der Frau fand bisher in Rom noch keine befriedigende Antwort.“ Der wachsende Anteil der Frauen in den verschiedenen Bereichen des Apostolates der Kirche, von dem das Laiendekret des Konzils spricht (Nr. 9), darf z. T. als erfreuliche Tatsache festgestellt werden, doch bleibt die Aufgabe dringender denn je, daß die Frau noch deutlicher und gerechter in die Verantwortung aller Christen für das kirchliche Leben einbezogen wird, wie dies die deutschen Bischöfe mit Recht schon vor fünf Jahren in ihrem Wort „Zu Fragen der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft“ gefordert haben.

Was den Bereich *gesellschaftlicher Verantwortung* angeht, wurde die Stimme der Katholiken etwa in konkreten Fragen des Eintretens für eine dem Menschen gerechte Entwicklungspolitik oder für benachteiligte Gruppen unserer Gesellschaft gehört. Zum Teil haben sich hier auch Formen der ökumenischen Zusammenarbeit bewährt. Die zentrale Frage unserer Zeit nach einem umfassenden Schutz und nach der Zukunft des Lebens hat eine Bündelung aller Kräfte des Laienapostolates im Zusammenwirken mit den Bischöfen bewirkt. Bei den großen Zukunftsthemen der modernen Lebenswelt, wie Friede, Umwelt, Arbeitswelt und Freizeit, Zusammenleben mit Ausländern, Sicherung der Menschenrechte, ist ein ebenso intensives Zusammenwirken aller Kräfte dringend erforderlich. Tragfähige Lösungen können nur gefunden werden, wenn es gelingt, auf der Grundlage gemeinsamen Glaubens die Orientierungshilfen der christlichen Gesellschaftslehre, Fachverstand und politische Erfahrung miteinander zu verbinden. Daran mangelt es derzeit ganz erheblich. Zwei Gefahren verbinden sich dabei oft miteinander: ein vordergründig spontanes Anpacken der Probleme ohne größere Begründungszusammenhänge (etwa aus der katholischen Soziallehre) und die unmittelbare Berufung auf Einzelaussagen des Evangeliums zur Dogmatisierung der eigenen Position. Es gilt, erneut auf die Pluralität möglicher politischer Optionen hinzuweisen, d. h., daß Christen „bei gleicher Gewissenhaftigkeit“ in gleichen Fragen aus ihrer christlichen Schau der Dinge zu verschiedenen Urteilen kommen können. Auch die Unterscheidung des Sprechens „im Namen der Kirche“ und im eigenen Namen als einzelne und Gruppen ist manchen zu wenig bewußt. Beides, die Eigenverantwortung der Laien aufgrund der relativen Autonomie der irdischen Sachbereiche wie die

Zuständigkeit des kirchlichen Amtes gerade für die theologischen und ethischen Fragen sollte innerkirchlich noch deutlicher gewußt und praktiziert werden, muß aber auch dem Druck einer Öffentlichkeit gegenüber, die allzu schnell nach pragmatischen Äußerungen, nach dem eindeutigen Wort „der Kirche“ ruft, durchgehalten werden.

Die Räte des Laienapostolates und die katholischen Verbände als gesellschaftliche Strukturen in der Kirche sind der privilegierte Ort, an dem der Laie als „Medium“ der Welterfahrung für das Handeln der Kirche als ganzer ernstgenommen wird. Ist doch die Repräsentanz welthafter Kompetenz in der Kirche eine Bedingung für die kompetente Repräsentanz der Kirche in der Welt. Am Testfall „Arbeitswelt“ oder „Kirche und Wissenschaft“ zeigt sich beispielsweise, wie schwer sich die Kirche mit der Fremdprophetie dieser Lebensbereiche tut.

Als *vorrangige Felder des Laienapostolates* werden neben Glaubensvermittlung als Prioritäten genannt: umfassender Schutz des Lebens (einschließlich Friedens- und Umweltfragen), christliche Gestaltung von Ehe und Familie, ethische Fragen im Zusammenhang des technischen Fortschritts etwa auf dem Gebiet der Bio- und Gentechnik, Präsenz der Kirche in Kultur, Freizeitwelt und in den neueren Medien, Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft.

#### 4. Positive Errungenschaften und kritische Anfragen

Nicht nur ist die Lehre des Konzils über Berufung und Sendung des Laien positiv aufgenommen und schrittweise in die Wirklichkeit des Alltags unserer Verbände und insbesondere der Gemeinden übersetzt worden, es wurden in der Entwicklung der letzten zwanzig Jahre auch keine substantiellen Änderungen gegenüber dem Konzil vorgenommen. In Deutschland bewährte Formen und Strukturen des Laienapostolates, wie sie vielleicht in anderen Ländern nicht existieren, basieren nicht nur auf langjährigen Erfahrungen vor dem Konzil, sie wurden, wie etwa die Räte des Laienapostolates auf diözesaner Ebene oder die Pfarrgemeinderäte, im Sinne des Konzils weiterentwickelt. Dabei hat sich im Laufe der Umsetzung des Konzils das Spektrum des Laienapostolates verändert, was sicher zu einer stärkeren Motivierung und Beteiligung der Laien geführt hat, z. T. aber auch zu einer Akzentverschiebung und zu einer Konzentration auf innerkirchliche Prioritäten, die auf Dauer wieder ausgeglichen werden müssen.

Bei aller grundsätzlichen Bejahung des Weltauftrags der Laien brachte eine zu beobachtende stärkere Konzentration auf *pastorale Einheiten* wie die Diözese und insbesondere die Gemeinde (sicherlich auch in der Aufwertung der Ortskirche durch das Konzil mitbegründet) nach einer ersten Zeit der Selbstbesinnung im Zuge der Liturgiereform und der innerkirchlichen Strukturdebatte



ein Bewußtwerden der missionarischen Aufgabe der kirchlichen Gemeinde mit sich – beispielsweise im Blick auf die Pastoral der Fernstehenden –, der Gedanke der Durchdringung der irdischen Wirklichkeit und damit gesellschaftlichen Gestaltung trat freilich, auf das Ganze des Laienapostolates hin gesehen, mehr in den Hintergrund oder wurde vorrangig im sozialen Bereich angesiedelt (z. B. in einer verstärkten Aufmerksamkeit für Randgruppen unserer Gesellschaft). Pastoral geschieht auch in den Verbänden, und Weltdienst wird auch in der Gemeinde wahrgenommen. Doch darf die Unersetzbarkeit funktionaler Strukturen wie der *Verbände* in einer differenzierten und auch funktional gegliederten Gesellschaft nicht aus dem Auge verloren werden. Hätte nicht die neue Weltzugewandtheit unmittelbar nach dem Konzil auch zu einer neuen Blüte der Verbände führen müssen, oder hat sie eher Unsicherheit in ihrer kirchlichen Rückbindung und ihrem spezifisch christlichen Einsatz befördert? Kann missionarische Kirche auf die Fachkompetenz und Beweglichkeit der Verbände verzichten, um die Fernstehenden zu erreichen, die in der regulären Gemeindegeseelsorge nicht mehr erfaßt werden können? Gelingt es Verbänden nicht noch am ehesten, in jene Lebensbereiche einzudringen, in denen Kirche kaum oder gar nicht mehr präsent ist? Es gilt, die Chance der Verbände für unsere Kirche wieder neu in den Blick zu nehmen. Freilich müßte die durch die Bildungsarbeit der Verbände tradierte Fachkompetenz in den jeweiligen Milieus und spezifischen Aufgabenbereichen noch stärker durch geistliche Begleitung von seiten der Seelsorger ergänzt werden.

Durch die Einführung der *Pastoralräte* (und ihre Bestätigung durch den CIC 1983) ist ein Instrument der Mitverantwortung in der Kirche geschaffen worden, das von den Laien nicht allein nach dem Grade seiner Effizienz beurteilt wird, sondern auch als Gradmesser dafür, wie weit ihr „Rat“ gefragt ist und ernst genommen wird. Insgesamt darf sicher gesagt werden, daß sie sich als Strukturen des Dialogs bewährt haben. Gleiches gilt für die Gemeinsame Konferenz zwischen Deutscher Bischofskonferenz und Zentralkomitee der deutschen Katholiken. Doch scheint sich im Augenblick in einigen Diözesen gerade im Blick auf den Diözesanapostoralrat eine Gremienmüdigkeit zu verbreiten; in einigen Bistümern wurden die Seelsorgeräte seit längerem nicht mehr einberufen. Jede Revision der Rätestruktur in einer Diözese sollte nicht nur vordergründigen Argumenten der Praktikabilität gehorchen, sie sollte auch bedenken, daß es sich hier um die einzige Struktur der von Konzil und Synode geforderten gemeinsamen Verantwortung des Volkes Gottes handelt und daß gerade deshalb die Sensibilität der Laien auf diesem Gebiet berücksichtigt werden muß. Von ähnlich zeichnerhafter Bedeutung für die Laien ist ihre Beteiligung nicht nur im katechetischen und diakonischen Bereich, wo sie gebraucht werden, sondern auch im *liturgischen Raum*. Die unscheinbare Frage der „Messdienerinnen“ ist nur ein Beispiel hierfür. Die Tatsache, daß Frauen im CIC 1983 mit Ausnahme des Ordo und

der feierlichen und für ständig übertragenen Dienstämter des Lektors und Akolythen (die in Deutschland im wesentlichen nicht für Laien eingeführt wurden, sofern sich diese nicht auf Diakonate bzw. Priestertum vorbereiten) zu allen kirchlichen Diensten und Ämtern hinzugezogen werden können, müßte sich noch stärker im Gesamtspektrum unserer Gemeinden widerspiegeln.

Die kirchlichen Berufe der *Gemeinde- und Pastoralreferenten* sind nicht mehr vom Bild unserer Kirche nach dem Konzil wegzudenken; ihr Dienst wird in der Allgemeinheit noch zuwenig anerkannt. Auch wenn speziell das Berufsbild des Pastoralreferenten in der kurzen Zeit noch nicht ausgereift ist, so sind diese Dienste doch ein wichtiger Träger der Seelsorge in unserem Lande.

Die Rahmenrichtlinien der Deutschen Bischofskonferenz sind darauf bedacht, durch diese Dienste gerade nicht den theologischen Unterschied zwischen gemeinsamem und Dienstpriestertum einzuebnen und ebensowenig den *ehrenamtlichen Dienst* in der Kirche zurückzudrängen (was de facto mitunter geschieht). Sollen sich diese Berufe doch in der Pastoral gerade den Sach- und Lebensbereichen zuwenden, die von der klassischen Seelsorge weniger erreicht werden, der Begleitung und Bildung von lebendigen Zellen dienen und die Weckung und Befähigung ehrenamtlicher Dienste zum Ziel haben. Auch und gerade in einer hochorganisierten und mit vielen hauptamtlichen Mitarbeitern ausgestatteten Kirche wie in Deutschland gilt: nicht nur unsere Räte und Verbände, die Kirche als ganze lebt ganz wesentlich vom *ehrenamtlichen Einsatz* der Laien.

## 5. Blick nach vorne und konkrete Anregungen

Im Blick nach vorne stellen sich einige vorrangige Aufgaben:

- *Ruf nach einer Theologie und Spiritualität des Laien:*  
Es ist nur zu begrüßen, wenn die gegenwärtige Diskussion um die Stellung des Laien in Kirche und Welt zu einer vertieften Theologie des Laien vor dem Hintergrund des erneuerten Kirchenverständnisses des II. Vatikanischen Konzils führt. Der Ruf nach einer inkarnierten Spiritualität des Laien muß gehört werden. Über die zahlreichen Angebote der Erwachsenenbildung und der Glaubensinformation hinaus gibt es ein gesteigertes Bedürfnis nach persönlicher Befähigung und Begleitung sowie nach Gruppen des geistlichen Gesprächs und der Glaubensgemeinschaft. Christliche Existenz vollzieht sich in einem vielfältigen Spannungsfeld, das der Laie in verschärfter Form erfährt: Das Stehen in der Doppelexistenz in Kirche und Welt, im Miteinander und zugleich im Gegenüber zum kirchlichen Amt, im Bemühen um die Einheit christlichen Zeugnisses bei aller Vielfalt der Formen des Laienapostolates und bei der Offenheit für mehrere



mögliche Optionen im konkreten Handeln (vgl. hierzu das Referat von Bischof Hemmerle bei der Vollversammlung des ZdK am 3. Mai 1985).

● *Neuer Mut zur Weltverantwortung*

Der Weltcharakter der dem Laien eigentümlichen Sendung wird grundsätzlich von den Katholiken bejaht. Er wurde bisher neben dem persönlichen Zeugnis des einzelnen in Familie und Beruf insbesondere von den katholischen Verbänden wahrgenommen und im zunehmenden Maße auch von den Räten des Laienapostolates. Auch neuere geistliche Bewegungen stellen sich immer deutlicher dem Weltauftrag. Mag auch das Wort von der Weltflucht engagierter Laien ein ernstzunehmendes Signal in unserer Kirche sein – ebenso wie unmittelbar nach dem Konzil eine ungestüme und unreflektierte Weltbegeisterung –, es herrscht grundsätzlich Einigkeit über die Stoßrichtung des Konzils (und der „Lineamenta“), daß der primäre Ort des Laienapostolates in der Welt zu sehen ist. Dabei gilt es, die Ambivalenz und Vielschichtigkeit des biblischen Begriffs „Welt“ mit zu bedenken. Dabei gilt es aber auch, offensiv gerade die Felder aufzuspüren, in denen Kirche bisher noch am wenigsten präsent ist. Es sei erinnert an die Ansprache Papst Johannes Pauls II. an das ZdK am 18. November 1980 in Fulda: „... beschränken Sie sich nicht auf das bereits Erreichte. Wenn in dieser Welt das Evangelium Sauerteig sein soll, der das Mehl der irdischen Wirklichkeit durchdringt, wenn sich auch hier Christi Liebe als stärker erweisen soll, dann braucht es die Offenheit für neue Horizonte, dann braucht es das Eingehen auf neue Entwicklungen und Sachlagen. Wie gegenwärtig ist Christentum in Ihrem Land, um nur einige Beispiele zu nennen, in der Literatur, im Theater, in der Kunst von heute? Wie präsent sind Kirche und Christen im Bereich von Presse, Funk und Fernsehen? Gibt es einen überzeugenden christlichen Beitrag im bislang ungewohnten Miteinander von Ausländern und Deutschen in Ihren Großstädten, in Ihren Betrieben? Wie selbstverständlich ist für Sie die Zusammengehörigkeit der unterschiedlichen Völker und Kulturen in der einen Welt? Wie ernsthaft engagieren Sie sich für die bedrängenden Fragen von Energie und Umwelt? ...“

● *Gemeinsame Verantwortung des ganzen Gottesvolkes:*

Insgesamt läßt sich sagen, daß die vom Konzil angeregten notwendigen Strukturen der Mitverantwortung geschaffen worden sind und sich auch praktisch bewähren; die Zeit der Strukturdebatten ist – hoffentlich – vorbei; die Frage nach der Effizienz der Strukturen wird weiterhin hartnäckig gestellt. Die entscheidende Frage aber, die immer wieder anklingt, ist die: Ist bei allen bestehenden Strukturen und regelmäßigen Sitzungen die notwendige Basis des Vertrauens da, geht man partnerschaftlich miteinander um und kommt es wirklich zum Dialog – eine Frage, die sicherlich von

Fall zu Fall beantwortet werden muß. Das neue Bild der Kirche als *Communio* des Volkes Gottes läßt sich weder auf ein deduktives Modell zurückführen, noch geht es in einem rein induktiven, demokratischen Denken auf. Das Konzil zielt auf die lebendige *Communio* des Leibes Christi, die nur im Zusammenwirken aller zustande kommt, indem die verschiedenen Gaben zusammenspielen, in eigener Verantwortung, in Mitverantwortung oder in gemeinsamer Verantwortung.

Folgende konkrete Wünsche, die in ähnlicher Form auch von Laiengremien unserer Nachbarländer formuliert wurden, verbinden sich deshalb im Blick auf die kommende Bischofssynode über die Laien:

- *Eine Intensivierung des Dialogs* auf allen Ebenen zwischen Bischöfen, Priestern und Laien in unserem Land, zwanzig Jahre nach dem Konzil, zehn Jahre nach der Synode etwa im Sinne der ins Gespräch gebrachten gemeinsamen Studientagung zwischen Bischöfen und Mitgliedern des Zentralkomitees. Angesichts eines deutlich erkennbaren Auseinanderdriftens der Entwicklung der Rätestruktur in den einzelnen Diözesen zeigt sich die Notwendigkeit, sich wiederum bundesweit um einen Konsens in den grundlegenden Fragen des Laienapostolates zu bemühen.
- *Die Wahrung des legitimen Freiraums für teilkirchliche Entwicklungen und Regelungen* in der Folge des II. Vatikanischen Konzils, um der vom Konzil und vom Papst gewünschten Inkulturation der Kirche und der Vielfalt ihrer Entwicklungen, soweit sie sich vom Konzil leiten lassen, genügend Raum zu geben im Sinne wahrer Katholizität. Dies entspricht auch der Offenheit der Bestimmungen des neuen kirchlichen Rechtsbuches im Bezug auf die Strukturen des Laienapostolates.
- *Eine Beteiligung von Laien am Beratungsprozeß der Bischofssynode 87* in welcher Form auch immer, entsprechend dem Statut der Synode, wobei es uns insbesondere darauf ankommt, repräsentative Vertreter des organisierten Laienapostolates aus den einzelnen Ländern oder Ländergruppen (über die Bischofskonferenzen) zu delegieren. Dies zu fordern ermutigt uns nicht nur die Einladung der „Lineamenta“ (Nr. 3) zu einer umfangreichen Befragung der Laien aufgrund des ihnen geschenkten Charismas, sondern auch die Botschaft der außerordentlichen Bischofssynode vom 7. Dezember 1985 an die Christen in aller Welt, in der es heißt: „Indem wir Euch anspornen, diesen Weg zu gehen, blicken wir schon auf die Synode des Jahres 1987 ‚Über die Berufung und Sendung der Laien in der Kirche und in der Welt, 20 Jahre nach dem Konzil‘. Diese Synode geht die ganze Kirche an: Bischöfe, Priester, Diakone, Ordensleute und Laien. Sie soll auch ein entscheidender Schritt dazu sein, daß alle Katholiken die Gnade des II. Vaticanums annehmen.“